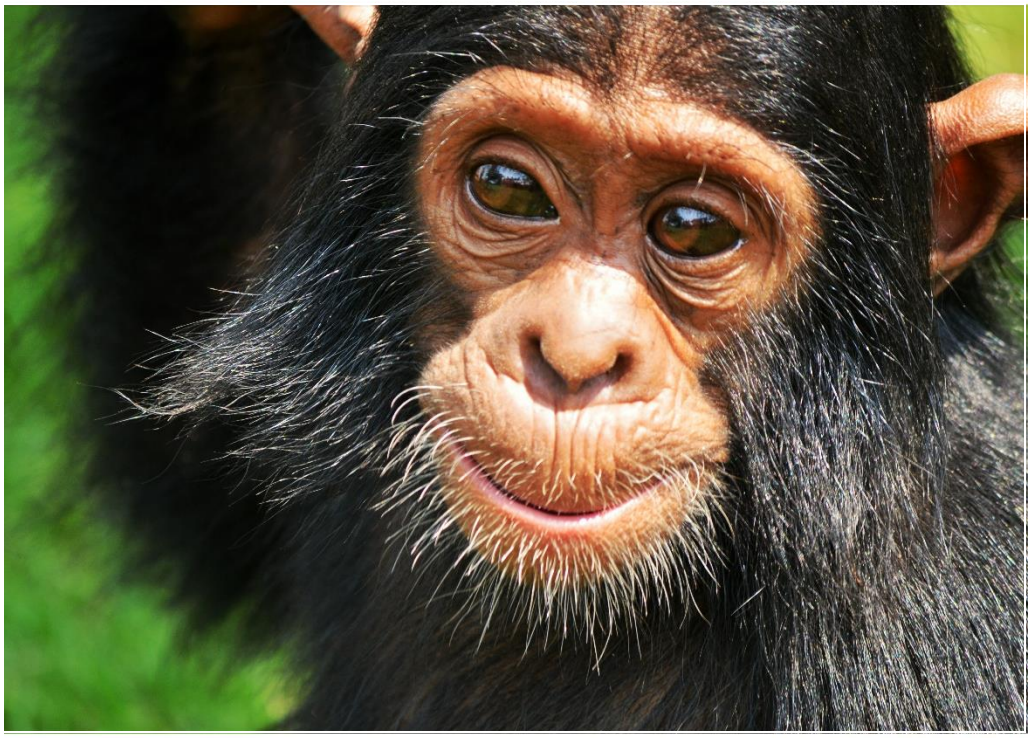


Uganda

27.01.-12.02.2016

Reisebericht

Winston Churchill bezeichnete Uganda als die „Perle Afrikas“. Im östlichen Zentrum Afrikas und unmittelbar am Äquator gelegen bietet Uganda vielfältige und einzigartige Naturschönheiten. Savannen, Regenwälder, große Wasserflächen wie dem Victoriasee und dem weißen Nil. Wer dieses Land bereist wird beeindruckt sein von einem unvergleichlichen Tierreichtum, sämtliche Tierarten Ostafrikas sind hier anzutreffen. Und noch mehr: neben einer großen Schimpansenpopulation ist Uganda auch die Heimat der weltberühmten Berggorillas.

Mehr als 26 Millionen Menschen leben hier und Uganda ist, wie die meisten afrikanischen Länder, ein Vielvölkerstaat. 1962 hat Uganda die politische Unabhängigkeit erlangt und wird seit 1986 von Yoweri Kaguta Museveni regiert, der 2016 in seine sechste Amtsperiode gewählt wurde.

Uganda! Warum ausgerechnet Uganda?

Endlich ist es wieder soweit, ich plane meine zweite Ugandareise. Bereits 2010 durfte ich dieses wunderbare Land bereisen und jetzt finden sich doch tatsächlich wieder Menschen, die mit mir diese Abenteuer wagen wollen. Schlussendlich sind wir zu viert: neben mir noch Christoph, mein Freund, sein Bruder Volker und Beate, die Mama der beiden. Eine kleine, feine Familienrunde. Die Vorbereitungen laufen und wir stoßen auf großes Interesse in unserem Freundeskreis. Fragen, die wir im Zuge unserer Vorbereitungen immer wieder gestellt bekommen: „Wohin reist ihr? Nach Uganda? Ist das nicht gefährlich?“ Um das gleich zu beantworten. Nein, nicht mehr oder weniger wie viele andere Reiseziele in der heutigen Zeit.

Wir schaffen alle Impfungen rechtzeitig, die Visumausstellung dauert auch nur wenige Tage. 2x 23 kg Gepäck dürfen wir pro Person mitnehmen. Ethiopian Airlines gestattet uns ein weiteres Gepäckstück gratis mitzunehmen, da auf unserer Reiseroute auch der Besuch vieler Projekte des Jane Goodall Institut – Austria stehen. Aus Erfahrung weiß ich wie wenig die Menschen in Uganda haben, v.a. in abgelegenen Teilen des Landes. Außerdem wollen wir auch die Batwa-Pygmäen, einer der ältesten Jäger- und Sammlerstämme Afrikas, die 1991 aus ihrem Lebensraum, dem Dschungel von Bwindi, im Südwesten Ugandas mit Waffengewalt vertrieben wurden, besuchen. Seither leben die ehemaligen Nomaden als landlose Almosenbezieher in den Bergen nahe der Stadt Kabale. Für uns bedeutet das, ein Koffer für uns, das Zusatzgepäck wird vollgefüllt mit Kleidung, Schuhen, Taschen und Medikamenten.

Entebbe, Ngamba Island und Flexibilität

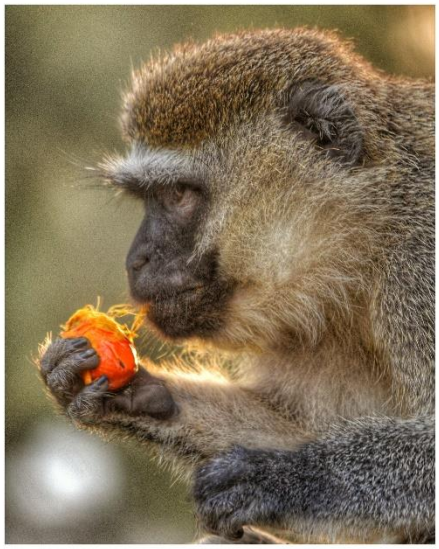
Am 27. Jänner startet unsere Reise – mit Ethiopian Airlines, die derzeit die besten Flugzeiten und -preise anbietet, fliegen wir von Wien über Addis Abeba nach Entebbe. Die Langstrecke ist ein Nachtflug, in Addis Abeba haben wir ein paar Stunden Aufenthalt. Als wir bereits wieder im Flugzeug sitzen erfahren wir, dass es eine „kurze“ Startverzögerung geben wird … der gesamte ostafrikanische Luftraum ist wegen einer Sicherheitskonferenz gesperrt. Das Ganze dauert dann doch noch ca. 2 Stunden und somit landen wir erst gegen 14.00 Uhr in Entebbe.

Kaum das Flugzeug verlassen, steigt uns der Duft Afrikas in die Nase. Unter meinen Fingerspitzen kribbelt es, ich bin wieder in Uganda - es riecht nach Holzfeuer, Feuchtigkeit und Gräsern. Die Einreiseformalitäten sind rasch erledigt und schnell entdecken wir Walter Inmann (Gründer des JGI-A) und Gerrshom, die uns abholen. Das Verstauen unserer rund 200 kg Gepäck gestaltet sich dann doch ein wenig mühsamer, wir wollen alles IM Auto unterbringen …

Nach kurzer Fahrzeit erreichen wir das 2Friends Beach Hotel in Entebbe mit Blick auf den Victoriasee. Wir werden freundlich empfangen und verstauen unser Gepäck in den Zimmern. Wir möchten den Nachmittag zum „Ankommen“ nutzen und beschließen in eines der Lokale am Strand zu gehen. Vorab freuen wir uns über eine funktionierende Dusche und warmes Wasser. Neben Walter ist auch Romie, unsere ugandische Kollegin, nach Entebbe gekommen. Wir genießen den wunderschönen Blick über den Victoriasee und strecken unsere Füße in den Sand.

Unser Wohlbefinden steigert sich noch mit einem kühlen Nile (Bier) und einem Tilapia (gegrillter Fisch).

Zwischen Sundowner und Bett begegnen wir noch einer Gruppe von Vervet Affen, die ebenso wie wir den Sonnenuntergang genießen.

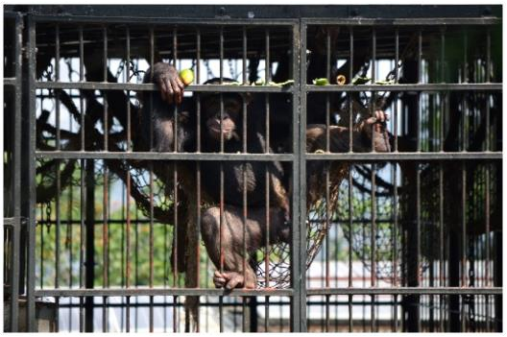


Am nächsten Tag heißt es früh aufstehen, am Programm steht der Besuch von Ngamba Island und anschließend wollen wir noch rund 350 Kilometer bis zur Kabalega Wilderness Lodge fahren. Prinzipiell sollte das kein Problem sein …

Gerrshom holt uns ab, er hat einen zweiten Fahrer mit. Wie sich im Laufe des Tages herausstellt hat er Malaria. Während wir Ngamba Island besuchen fährt Gerrshom ins Spital um Medikamente zu holen.

Mit einem kleinen Boot fahren wir eine gute Stunde über den Victoriasee Richtung Ngamba Island. Auf dieser kleinen Insel wurde im Jahre 1998 vom Jane Goodall Institut eine Sanctuary gegründet. Kurze Zeit später bildete das Jane Goodall Institut-Uganda zusammen mit anderen NGOs den Chimpanzee Sanctuary and Wildlife Conservation Trust (CSWCT), der bis heute für das Wohl der dort lebenden Tiere verantwortlich ist.

Mitarbeiter der Insel erzählen uns, dass es vor einigen Tagen ein Unwetter und eine große Flut gegeben habe. Der Landungssteg und die Sicherheitsmauer sind stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Innocent, unser Guide auf Ngamba Island begrüßt uns und wird uns die nächsten Stunden begleiten. Wir bekommen eine kurze Einführung und erfahren viel Wissenswertes zum Projekt, über das Leben der Schimpansen und deren einzelne Schicksale. Neben den Schimpansen können Flusspferde, Fischotter, Nilwarane, Schreiseeadler und eine Vielzahl anderer Wasservögel auf der rund 0,4 km² großen Insel beobachten werden. Ich schaue mich ein wenig um und entdecke einen kleinen Schimpansen, der die Pfleger ganz schön auf Trab hält. Später dürfen wir den Kleinen noch aus nächster Nähe beobachten. Was für eine einmalige Gelegenheit! Am späten Vormittag ist Fütterungszeit. Wir gehen Richtung Aussichtsplattform, ich führe ein Gespräch mit Innocent und plötzlich fliegt ein Stein neben meinem Ohr vorbei. Einer der Schimpansen dürfte Zielwerfen geübt haben, zum Glück hat er mich nicht getroffen. Aus meiner Arbeit weiß ich, welche Tiere hier eine Zufluchtsstätte finden: 48 Schimpansen, die ihren Lebensraum durch Abholzung verloren, bei illegalen Jagden schwer verletzt oder aus miserabler, privater Haltung gerettet wurden, leben hier. Die meisten der noch jungen Schimpansen sind traumatisiert, krank und unterernährt, wenn sie auf Märkten und Flughäfen konfisziert werden. Sich um Schimpansenwaisen zu kümmern ist eine langjährige Aufgabe. Schimpansen können bis zu 60 Jahre alt werden. Das Jane Goodall Institut hat die verantwortungsvolle Aufgabe übernommen die Betreuung für viele Jahre zu gewährleisten, da eine Auswilderung auf Grund ihres Schicksals nicht möglich ist. Obwohl die Insel durch den Regenwaldbewuchs zahlreiche natürliche Futterressourcen bietet, werden die Schimpansen mit zusätzlichem Futter versorgt. Während der Fütterung beobachten wir das Verhalten der einzelnen Tiere. Einige sitzen in Gruppen zusammen, andere wieder stehen abseits. Die dominanten Schimpansen machen lautstark oder auch mit Gesten auf sich aufmerksam. Nach wenigen Minuten ist es wieder ruhig und die Affen ziehen sich in den Regenwald zurück. Wenige bleiben sitzen beobachten uns … sie sind uns so ähnlich und ich glaube in dem ein oder anderen Gesicht Gedanken lesen zu können. Eines der Tiere nimmt einen Ast zur Hand und angelt sich die letzten Fruchtstücke, die zwischen Besucherbereich und Zaum gefallen sind. Wir verabschieden uns und gehen weiter Richtung medizinischer Station. Auf unserem Weg kommen wir an den Schlafplätzen der Schimpansen vorbei. Im Gehege befinden sich zwei kranke Tiere, die derzeit medizinisch versorgt werden. In der Krankenstation erfahren wir, dass alle weiblichen Tiere Implantate zur Schwangerschaftsverhütung bekommen – aber wie bei uns Menschen wirken diese manchmal nicht. So haben wir das große Glück einen einjährigen Schimpansen aus nächster Nähe beobachten zu dürfen. Er wurde aus der Gruppe genommen, da sich die Tiere um ihn „gestritten“ haben, wobei ihm der Oberarm gebrochen wurde. Er ist wie ein Kleinkind, tollt über die Wiese, schaukelt auf Ästen und versucht uns immer wieder sehr nahe zu kommen. Gegen Mittag verlassen wir die Insel, das Auto erwartet uns und weiter geht es Richtung Norden, über Kampala in den Murchison Falls Nationalpark.



Kampala, die Hauptstadt Ugandas, ist eine große und laute afrikanische Stadt mit sehr viel Verkehr und wenigen bis gar keinen Ampeln. Wir treffen Walter, laden um und sind froh die Stadt bald hinter uns lassen zu können. Am Weg nach Masindi halten wir bei einem Straßenmarkt und kaufen Ananas, Melonen und Passionsfrüchte. Kein Vergleich zu den Früchten, die wir bei uns bekommen, diese Frische und der volle Geschmack ist einmalig. Handeln gehört zum Geschäftemachen und bald sind wir von einer Traube Uganda umringt. Eines meiner persönlichen Lieblingsfotos dieser Reise entsteht hier: „Die beiden Helden“:

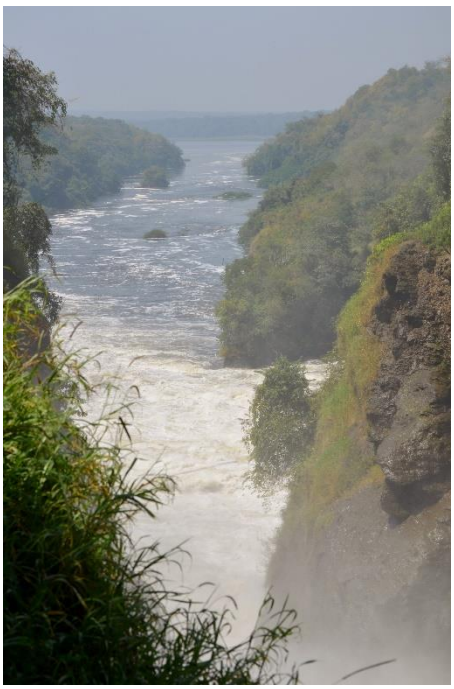
Die Straßen sind gut – d.h. asphaltiert – und wir kommen zügig voran. Walter telefoniert und wir wissen noch nicht warum … in Masindi angekommen kauft er noch Diverses für die Wilderness Kabalega Lodge ein. Wir verlassen die Hauptstraße und fahren auf einer Sandstraße Richtung Gate des Murchsion Fall NP. Wir erfahren, dass das Gate um 18.00 Uhr schließt, Walter aber vereinbart hat, dass wir trotzdem noch einfahren dürfen. OK – ist ja erst 18.30 Uhr. Eine Stunde später, es dämmert bereits, kommen wir ans Gate. Der Security weiß nichts von der Sondergenehmigung und nach endlosen Diskussionen beschließen wir umzukehren und die Nacht in Masindi zu verbringen. Was soll’s – zurück nach Masindi – ist eh nur eine gute Stunde Fahrtzeit und hinein ins legendäre, 1923 erbaute, Masindi Hotel, welches nicht nur uns, sondern auch Berühmtheiten wie Ernest Hemingway Humphrey Bogart und Catherine Hepburn einen Schlafplatz bot.

Murchison Falls, Kinderlachen und Uganda als Safari-Geheimtipp

Zeitig in der Früh sitzen wir wieder im Auto und fahren abermals Richtung Gate – und diesmal dürfen wir passieren! Die Landschaft ändert sich rasch und wir fahren durch den Regenwald. Plötzlich sind Tsetsefliegen im Auto, wir schließen die Fenster und versuchen uns nicht Stechen zu lassen. Von außen fliegen hunderte dieser Quälgeister gegen das Auto – unheimlich! Genauso schnell wie sie aufgetaucht sind, verschwinden sie auch wieder. Wir sind

froh, die Fenster wieder öffnen zu können und schon kündigt sich ein neuerliches Problem an. Irgendwie „schwimmt“ das Auto auf der Sandpiste, unserer Fahrer bleibt stehen uns siehe da, wir fahren links hinten nur mehr auf weniger als der Felge. Alle raus aus dem Auto, mit dem kurzen Hinweis, nicht zu weit vom Auto wegzugehen, da wir uns ja in einem Nationalpark befinden und schon wird ein großer Ast als Wagenheber unter das Auto geschoben, der Reifen gewechselt und die Fahrt fortgesetzt.

Wir erreichen den „Top oft he Falls“, den Murchison Wasserfall, wo der Nil in einer nur 7 Meter breiten Schlucht 43 Meter in die Tiefe fällt. Ein Naturschauspiel der Sonderklasse, tosendes Wasser, Regenbögen über der Schlucht und einen unvergleichlichen Blick hinunter auf den Victoria Nil. Die Gischt ist angesichts der Temperaturen angenehm.



Wir müssen weiter, denn auf Grund der ungeplanten Übernachtung in Masindi hat sich unser Reiseplan ein wenig geändert. Wir werden gleich zur Bootsanlegestelle gebracht um unsere Bootsfahrt Richtung Wasserfälle zu machen. Flexibilität gehört zum Grundwortschatz der Afrikaner und so wird unser Mittagessen von Alex zum Boot gebracht und wir genießen unser Mittagessen an Bord.

Bald wird unsere Aufmerksamkeit jedoch auf die Uferlandschaft gelenkt. Das kleine Ausflugsboot fährt dicht an das Ufer heran und wir können Elefanten, Kudus, Uganda-Kobs, Nilpferde, Nilkrododile, Giraffen und unzählige Vogelarten aus nächster Nähe beobachten. Wir lassen die Landschaft an unser Vorüberziehen und sind begeistert. Am Wendepunkt können wir die Murchison Wasserfälle von der Flusseite aus beobachten. Das Boot dreht um und wir fahren in der Dämmerung retour. Die Stimmung ist wunderschön, fast schon kitschig-romantisch.

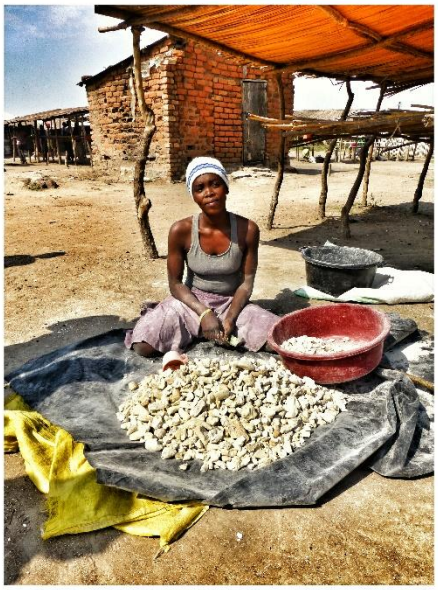
Ein langer Tag neigt sich dem Ende zu – wir gönnen uns auf der Terrasse der Wilderness Kabalega Lodge ein Gin Tonic mit Waragi, einem ginähnlichen Getränk, das sich in Uganda großen Zuspruchs erfreut. Alex und seinem Team verwöhnen uns mit einem dreigängigen Abendmenü und wir ziehen uns in unsere „Hütten“ zurück.

Diese Stille und Dunkelheit in der Nacht sind wir Europäer nicht gewöhnt. Es ist großartig, wir hören ab und an das Grunzen eines Nilpferdes, glauben auch, dass eines direkt an unserer Hütte vorbeigeht, können aber nichts sehen, weil es einfach nur dunkel ist ;) – der Glaube und die Erinnerung bleibt jedenfalls! Sonnenaufgang über der Kabalega Wilderness Lodge. Heute können wir die ganze Schönheit dieses Ortes sehen. 6 Hütten stehen hier, soweit voneinander entfernt, dass man meint, alleine zu sein. Ein großes Doppelbett mit einem Moskitonetz, eine Terrasse und ein Badezimmer mit Badewanne! und Duschnische bieten Komfort und Luxus. Einheimische Bauweise und Materialien aus Uganda (außer der Armaturen) fügen sich hier zu einer Einheit zusammen.

Heute steht die Fahrt in ein Fischerdorf am Lake Albert am Programm, nachmittags ein Community Walk mit Ovon. Ich öffne die Tür unserer Hütte und zig Geckos in unterschiedlichen Größen und Farben huschen über die Wände. Zum Frühstück gibt es frische Früchte, Eiergerichte, Brot, Fruchtsäfte, Ugandatee und Kaffee. Wir besprechen den Tag und schon geht's los Richtung Wanseko, eine Provinz am Lake Albert. Am Weg dorthin bleiben wir in einem kleinen Dorf stehen, nach wenigen Minuten sind alle Dorfbewohner zusammengelaufen und amüsieren sich sichtlich über unsere Kaufabsichten. Frisch gebrannter Waragi! Wir kaufen einige Flaschen und fahren weiter, vorbei an kleinen Dörfern, Kuhherden, Kirchen, Schulen und Kindern die am Straßenrand spielen. In Wanseko angekommen gehen wir zum „Fischmarkt" – also eigentlich zu den Fischern, die gerade von ihrer Fahrt zurück kommen.

Alex kauft einige Exemplare und wir unterhalten uns mit den Fischern. Am nahegelegenen Markt beobachten wir das Treiben, kaufen Gemüse und Obst. Wenige Geschäfte gibt es auch, die Fleisch verkaufen – wir beschließen die nächsten Tage auf Fleisch zu verzichten … tun wir dann doch nicht, denken aber auch nicht daran, wie das Fleisch „gelagert und verkauft" wird. Am Retourweg erzählen uns Walter und Alex über die Lodge und die angrenzende Community. Einige Menschen aus der Umgebung arbeiten in Walters Lodge und Touristen dürfen das Dorf besuchen. Wir sind gespannt auf den Besuch, auch weil wir ein ganz besonderes Geschenk mithaben.

Da bis zum Community Walk noch ein wenig Zeit ist, lädt uns Alex zu einer „Kitchen experience"! Als begeisterte Hobbyköche sind wir sofort dabei. Wir schälen Kochbananen – das muss schnell gehen, da sie an der Luft schnell schwarz werden, Fische werden vorbereiten – hier hat Christoph die Nase vorne, weil er dem Küchenteam zeigt, wie man am effektivsten das Filet von der Haut löst. Wir arbeiten Hand in Hand und haben jede Menge Spaß und staunen immer wieder mit welch' einfachen Geräten Alex und sein Team hervorragende Menüs zaubern!

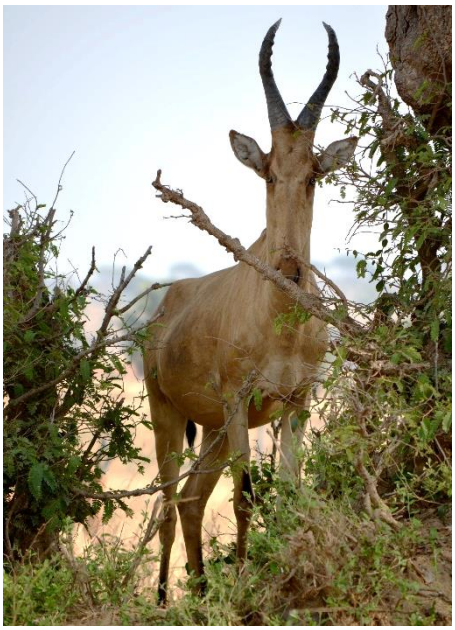


Pünktlich holt uns Ovon zum Community Walk ab. Wir haben ein Fotoalbum von Michaela, die im August 2015 im Uganda war, mit. Eine größere Freude hätten wir ihm nicht machen können. Unzählige Male blättert er das Buch durch, plötzlich holt er eine Rasierklinge und beginnt einzelne Bilder aus dem Album zu schneiden. Er möchte den anderen auch eine Freude machen und die Fotos weitergeben. Wir dürfen Ovon's Familie kennen lernen und sein Haus besichtigen, sein ältester Sohn wird Lehrer, die Tochter macht eine Schneiderlehre und die Kleinen gehen noch zur Schule. Am Weg ins Dorf begegnen uns Mädchen, die Wasserkanister am Kopf tragen und zum Nil Wasserholen gehen. Später erfahren wird, dass die Dorfwasserpumpe kaputt ist und die Gemeinschaft rund 80 Euro zusammensparen muss, um diese reparieren lassen zu können. Das kann einige Wochen bis Monate dauern …

Eine Schar von Kindern begleitet unseren Weg – wir unterhalten uns teils in Englisch, teils mit Händen und Füßen. Wir lachen und spielen mit ihnen, haben so viel Spaß und genießen die Stunden. Sie zeigen uns stolz ihr Dorf und wir haben einige Blöcke und Stifte mit, die wir ihnen schenken. Diese kleinen Geschenke machen große Freude. Wir beschließen ein paar Kleidungstücke auch hier zu lassen, damit Ovon sie verteilen kann. Aufgrund der kaputten Wasserpumpe müssen die Kinder am Nil Wasser holen, was sehr gefährlich ist. Uns lässt das keine Ruhe. Wir wurden mit so viel Freundlichkeit und offenen Herzen empfangen, dass wir sehr gerne etwas zurückgeben möchten. Ohne lange zu überlegen entschließen wir uns, die Reparaturkosten zu übernehmen – wir besprechen das mit Walter und ersuchen ihn, die nötigen Schritte zu setzen.

Heute ist Walter's Geburtstag und da wir einen freien Vormittag haben „mieten" wir uns in Alex' Küche ein und backen einen Geburtstagskuchen. Viel Improvisation ist gefragt. Mixer gibt es keinen, also wird der Schnee mit der Hand geschlagen … wir beschließen eine Art Biskuitteig zu machen und diesen mit Eischnee und Früchten zu belegen. Gebacken wird in einem Griller, der drei Ebenen hat und geschlossen werden kann. Kurz: es ist gelungen und hat geschmeckt!

Am frühen Nachmittag brechen wir zu einem Game Drive auf. Mit der Fähre geht es über den Nil und dann in den Park. Unser Weg führt uns durch unterschiedliche Landschaftsformen, wir sehen fast alles, was die Tierwelt Ostafrikas zu bieten hat: Antilopen, Büffel, Buschböcke, Dikdiks, Elefanten, Gazellen, Giraffen, Kudus, Meerkatzen, Nilpferde, Oribis, Paviane, Riedböcke, Riesenwald-schweine, Stummelaffen, Uganda-Kobs, Warzenschweine, Wasserböcke und last but not least einen Leoparden! Wir bemerken hier, dass Uganda als Safariland immer noch ein Geheimtipp ist: ein einziges Auto treffen wir während unseres Drives.

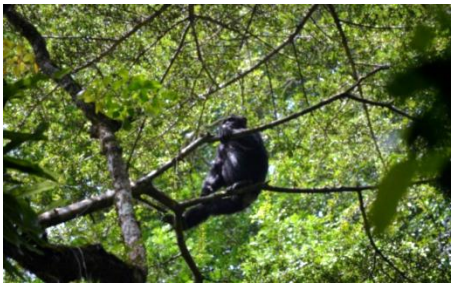


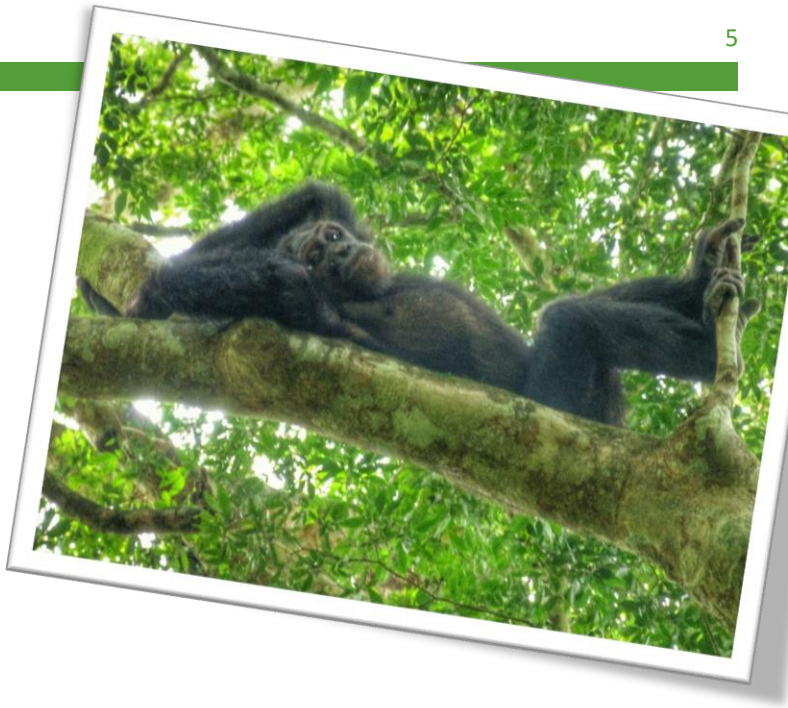
Ein weiteres Highlight dieses Tages ist der Besuch einer lokalen Musikgruppe am Lagerfeuer! Mittanzen ist Pflicht und die Lebensfreude und der Rhythmus lassen sowieso keine andere Wahl.

Schein-Menschen, Stromausfall und Wiederaufforstung

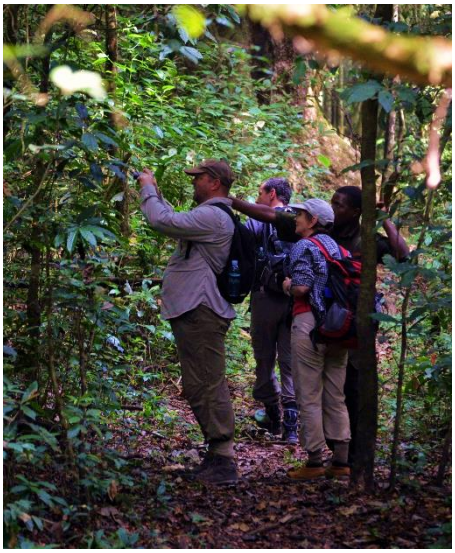
Nach einem zeitigen Frühstück fahren wir Richtung Budongo Forest. Heute steht unser Schimpansen-Trekking am Programm. Nach rund 60 km und einer Fahrzeit von ca. 2 Stunden erreichen wir die Budongo Eco Lodge wo unser Trekking startet. Nach einer Einführung wie wir uns im Regenwald und den Schimpansen gegenüber verhalten sollen, wandern wir los. Festes Schuhwerk, Socken über den Hosenbeinen und etwas Langärmliges ist hier jedenfalls empfohlen. Übrigens, das Wort Schimpanse stammt vom angolanischen Bantu Wort “Tshiluba kivili-chimpenze” ab was so viel wie “Schein-Mensch” bedeutet.

Auch hier sind wir die einzigen Trekkingteilnehmer und wir erfahren viel über den Regenwald, die Schimpansen und das Leben hier in Uganda. Wir haben Glück, nach kurzer Wanderung hören wir wildes Geschrei und „Rascheln“ im Wald. Und da entdecken wir schon die ersten Schimpansen. Teils jagen sie sich in den Baumkronen, teils sitzen sie am Boden und fressen. Ein Naturschauspiel der Sonderklasse – diese Gruppe besteht aus mehr als 30 Tieren. Wir beobachten sie teilweise aus einer Distanz von wenigen Metern. Einfach faszinierend! Aber – im Weg möchte ich ihnen nicht stehen, wenn sie durch das Unterholz preschen. Im Dickicht hören wir immer wieder dumpfe Geräusche, unser Ranger erklärt uns, dass das die „Halbstarken“ sind, die mit den Hinterbeinen gegen Baumwurzeln springen. Wir werden noch Zeugen wie hoch oben in den Bäumen zwei Männchen um eine Schimpansen-dame streiten. Diese sieht dem Streit gelassen zu. Unglaublich wie die Schimpansen über Äste balancieren, sich von Baum zu Baum hanteln oder in Astgabeln springen. Schlussendlich gewinnt einer der Beiden und widmet sich nun dem Weibchen. Wenige Sekunden wird sie begattet – danach groomt sie ihn, mitunter Stunden, erzählt uns unser Guide mit einem Augenzwinkern.





An einem kleinen Bach beobachten wir ein paar Schimpansen wie sie Wasser trinken – sie zupfen ein paar Blätter von Bäumen oder Büschen, formen einen Ball daraus, tränken diesen im Bach und saugen dann daraus die Flüssigkeit. Die Zeit vergeht wie im Flug und nach rund einer Stunde gehen wir zurück. Wir verabschieden uns vom Murchison Falls NP, halten kurz in Masindi und fahren dann weiter nach Hoima.



Das Straßennetz in Uganda wurde in den letzten Jahren deutlich verbessert. Trotzdem kann es sein, dass man für „kleine“ Verbindungsstraße viel Zeit einrechnen muss. Von Masindi nach Hoima zum Beispiel sind es ca. 70 km. Die Hälfte davon fahren wir auf roten Sandpisten – für diese 35 km brauchen wir dann auch mehr als 2 Stunden. In Hoima, eine Stadt im Westen Ugandas mit knapp 40.000 Einwohnern, die auch das Zentrum des Volks der Bunyoro ist, übernachten wir ein einem der wenigen Hotels, im Kolping House. Zu diesem Hotel gibt es wenig zu sagen, nur, dass es leider keine wirklichen Alternativen gibt. Wir befreien uns und unser Gepäck vom roten Sand und machen uns auf zum Markt. Walter stellt uns Eva vor, die für unser Aufforstungsprojekt in Uganda mitverantwortlich ist. Eva arbeitet in Hoima für die Regierung als Projektverantwortliche. Wir beschließen gemeinsam Abendessen zu gehen. Im Restaurant angekommen setzen wir uns auf die Terrasse, bekommen eine große Speisekarte und brauchen ewig bis wir uns entschieden habe. Völlig umsonst ;) – denn es gibt außer „Chicken and potatoes“ nur „Potatoes with chicken“ ☺ Plötzlich fällt der

Strom aus, nicht nur im Restaurant, sondern in der ganzen Stadt und es ist stockdunkel. Man sieht nur die Scheinwerfer der vorbeifahrenden Autos. Wir zahlen und machen uns auf den Heimweg, der sich recht abenteuerlich gestaltet, da die Straße und Wege plötzlich kleinere und auch größerer Löchern aufweisen. Müde sind wir und das ist gut.

Heute fahren wir zu einem der Kernprojekte des Jane Goodall Institut – Austria, dem Aufforstungsprojekt. Mit dem Aufforstungsprojekt im Bezirk Hoima/Uganda will das JGI-A die Schimpansenpopulation in dieser Region langfristig retten und gleichzeitig 10.000 Menschen Hoffnung und eine Perspektive schenken. Im Sinne des ganzheitlichen Artenschutzes umfasst das Projekt neben der Rettung der Schimpansen auch lokale Initiativen zu Natur- und Umweltschutz, Bildungsprogramme, Gesundheitsinitiativen, Entwicklungshilfe und Nachhaltigkeitsaspekte.

Die Anzahl der Schimpansen in Uganda wird auf rund 5.000 Individuen geschätzt. Die Tiere sind jedoch auf einzelne Waldgebiete verteilt, die meist durch verbautes und landwirtschaftliches Gebiet voneinander getrennt sind. Die einzelnen Populationen sind oft zu klein, um langfristig überlebensfähig zu bleiben. Die Zerstörung der natürlichen Lebensräume hat aber nicht nur fatale Folgen für die Schimpansen und andere Wildtiere. Das gesamte Ökosystem ist gestört. Durch Rodungen für Bau- und Feuerholz sinkt der Wasserspiegel und die Trinkwasserversorgung wird immer problematischer.

Das Jane Goodall Institut hat in den vergangenen Jahren in Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung begonnen die einzelnen Waldgebiete zu schützen und durch "Waldkorridore" miteinander zu verbinden. Um das gesamte Gebiet abzudecken sind rund 400.000 Bäume nötig. Verschiedene Baumarten übernehmen dabei wichtige Funktionen: als Futterbäume für Schimpansen, als Heimat vieler Wildtiere, als Garanten für sauberes Trinkwasser und Regulatoren für den Grundwasserspiegel, sowie als Holzlieferanten (gezielte Entnahme Bau- und Feuerholz).

Wir treffen den Chairman, Vertreter des lokalen Governments, Farmer und andere Beteiligte des Projektes. Sie führen uns zu Bauern, die in dieses Projekt involviert sind, zeigen uns kleine Baumschulen, einen Teil der Aufforstung, aber auch Tomaten- und Ananasplantagen sowie ihre Schweine- bzw. Ziegenzucht. Sie sind stolz auf das Erreichte und ich bin dankbar, das hier sehen zu dürfen und zu wissen, dass unsere Arbeit in Österreich hier im wahrsten Sinn des Wortes Früchte trägt. Ein kleiner Stopp noch beim Jane Goodall Education Center, leider sind Ferien und keine Schulkinder in den Klassen. Wir fahren retour ins „Gemeindecenter" wo die Frauen der Community für uns ein Mittagessen mit landestypischen Gerichten vorbereitet haben. Tische gibt es keine, für uns wurden extra Sessel organisiert und wir genießen das abwechslungsreiche und köstliche Essen. Abschließend gibt es eine Gemeindeversammlung, die extra für uns auf diesen Tag gelegt wurde. Der Chairman erzählt über das Projekt und die letzten Monate, Farmer bringen ihre Wünsche und Ideen an, Walter und mir werden die Abschlussworte überlassen. Abermals bin ich dankbar und gerührt und verspreche wiederzukommen!

Doch kein Wienerwaldspaziergang, Batwa und Ruhe am Lake Bunyonyi

Die erste Woche unserer Reise und damit fast die Hälfte unserer Zeit in Uganda ist vorüber. Heute steht eine Tagesfahrt an. Wir fahren von Hoima über Fort Portal ins Chimpanzee Forest Guesthouse. Gute 200 km werden wir heute im Auto verbringen. Uganda zeigt sich von seiner abwechslungsreichen Seite. Wir fahren durch Steppen und Ebenen, überqueren den Äquator, sehen endlose Teeplantagen und bald zeigen sich die ersten Ausläufer des Ruwenzori-Gebirges.

Ein Stopp für ein kleines Mittagessen in Fort Portal – was ich bisher noch nicht erwähnt habe, sind die köstlichen Avocados, die es hier überall gibt! – und einen Marktbesuch. 2010 hatte ich auf diesem Markt einen Schal gekauft, der leider verloren ging. Nach kurzer Zeit finde ich einen ähnlichen und freue mich, wieder ein Andenken mitnehmen zu können. Die Weiterfahrt gestaltet sich überraschend. Kurz nach Fort Portal sehen wir plötzlich große Baufahrzeuge, die Straße wird hier auf vier Spuren verbreitert, mitten im Kibale Forest NP. Ich bin geschockt. Unsere Unterkunft liegt oberhalb dieser kilometerlangen Baustelle und ist trotz allem eine Oase der Ruhe. Inmitten eines wunderschönen Gartens und Teeplantagen gelegen, lädt das Chimpanzee Forest Guesthouse zum Seelebaumeln ein. Es gibt wenige Hütten, gerade so weit voneinander entfernt, dass man denkt, alleine in dieser wunderschönen Anlage zu sein. Vor den Hütten sind Kamine aufgebaut, in denen das Wasser mittels Feuer erhitzt wird. Ich sitze auf der Terrasse unserer Hütte, genieße ein Nile und schaue Richtung Kibale Forest NP. Was uns morgen dort wohl erwartet?

Frühes Frühstück, hinein in die Trekkingkleidung und ab Richtung Kibale Forest NP und der Makerere University. Wir dürfen mit einer Sonderpermission bei der Morning-Patrol der Ranger mitgehen. Im Vorfeld hatten wir die

Qual der Wahl – einen Vormittag, einen ganzen Tag oder doch mit Übernachtung im Regenwald, die Arbeit der Ranger zu begleiten. Wir hatten uns – Gott sei Dank – für die Halbtagesvariante entschieden. Warum? Weil ich selten etwas so Anspruchsvolles, Anstrengendes und Aufregendes erlebt habe. Diese Stunden hier sind mein persönliches Highlight dieser Reisen. Aber jetzt von Anfang an: das Snare Removal Projekt im Kibale Forest NP wird unter anderem durch Spenden des Jane Goodall Institut – Austria ermöglicht.

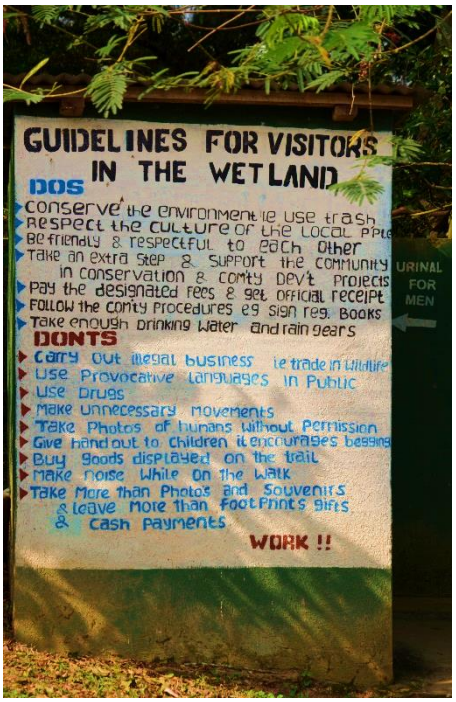
Im Nationalpark von Kibale lebt mit rund 1.430 Schimpansen die größte intakte Population Ugandas. Seit 1997 entfernte das Jane Goodall Institut in diesem Gebiet Fallen, die durch Wilderer gelegt wurden. Rund 15.000 Fallen sind es, die jährlich ausgelegt werden um Waldantilopen, Buschschweine und andere kleine Säugetiere zu erlegen und als Bushmeat zu verkaufen. Oft geraten auch Schimpansen in diese Schling- und Trittfallen, verletzen sich schwer oder werden dabei getötet.

Wir sind zu viert, sechs Ranger und zwei mit AK-47 bewaffnete Securitys begleiten uns. Bewaffnet, weil es in diesem Bereich des Nationalparks Waldelefanten gibt, die sehr aggressiv sind und durch Warnschüsse abgeschreckt werden können. Die ersten paar Meter sind durchaus gemütlich, muten wie ein Spaziergang im Wienerwald an. Wir gehen auf Wegen, dann auf kleineren Pfaden und plötzlich quer durch den Regenwald. Wir teilen uns in drei Gruppen und unser Gruppenführer schlägt mit einer Machete unseren Weg - ein wenig - frei. Wir schlagen uns durch das Dickicht, zwischenzeitlich ohne erkennbaren Weg. Es geht steil bergab und bergauf – es ist heiß und feucht. Ich habe gar keine Gelegenheit daran zu denken, was über, neben oder unter mir keucht und fleucht. Ich versuche mit den flotten Schritten der Ranger mitzuhalten. Plötzlich gibt der Boden unter meinen Füßen nach und ich stehe bis zu den Waden im Sumpf. Und ja, ich gebe es zu, hier wurde auch ich ein wenig panisch – ich mag es gar nicht, keinen festen Halt unter den Füßen zu haben! Kurze Zeit später verlassen wir den Sumpf und weiter geht es bergauf. Wir hören Vogelgezwitscher und Affenschreie. In den Baumkronen tummeln sich unterschiedliche Affenarten. Wir machen eine Pause und treffen auf die beiden anderen Gruppen. Ich rede mit Paul, dem Chef der Gruppe, und wir beschließen, dass Beate und ich uns auf den Rückweg machen. Bis wir die Grenze des Schutzgebietes erreichen, dauert es ohnehin noch. Wir lassen das Dickicht hinter uns und kommen wieder auf „normal begehbare“ Wege. Plötzlich ruft uns einer der Ranger zu wir sollen zu ihm kommen, er hat eine Schlingfalle entdeckt. Zwei Äste stehen gekreuzt am Weg, darin sehen wir eine Drahtschlinge die wiederum an einem Ast fixiert ist. Läuft ein Tier in diese Falle wir es schlichtweg erdrosselt … Mit diesem Fund können wir die Arbeit der Ranger jetzt noch besser verstehen, sie dokumentieren mit ihren GPS-Geräten die Lage, Größe und Aussehen der Fallen, machen Bilder von der Umgebung. Die Daten werden direkt an das Forschungscenter übertagen und dort weiterbearbeitet. Abgesehen von dieser Dokumentation werden auch noch z.B. Sichtungen von Schimpansen, Schimpansennestern und andere Beobachtungen festgehalten.

Die Falle wird entfernt und wir erfahren, dass die lokale Bevölkerung Genehmigungen hat, im Nationalpark Brennholz zu sammeln und einige dabei sind, die das ausnützen und Fallen auslegen. Wir gehen weiter und stehen vor einem tiefen Graben, der die Waldelefanten davon abhalten soll, die Siedlungen und vor allem die Felder der lokalen Bevölkerung zu verwüsten. Für Beate und mich wird ein Steg über den Graben gelegt und wir machen uns mit zwei Rangern auf den Rückweg. Christoph und Volker streifen mit den restlichen Rangern noch weiter durch den Regenwald und suchen nach Fallen. Sie werden mehrmals fündig und für Christoph wird es noch prickelnd. Er merkt nicht, dass er in einem Feuerameisennest steht, bis zu dem Zeitpunkt, als sie unter seinem Hemd Richtung Hals kriechen und ihn beißen.

Unser Rückweg dauert 2 Stunden, wir gehen durch Dörfer, sehen Felder und führen angeregte Gespräche mit unseren Begleitern. Sie interessieren sich für unser Leben, unsere Lebensweise, möchten wissen wie unser Schulsystem funktioniert und wie wir Uganda als künftiges Reiseland sehen. Sie sind verwundert als wir ihnen erzählen, dass es mitunter Wochen braucht, bis wir Freunde treffen können. Fragen uns, warum wir unsere Freunde nicht einfach besuchen gehen. Können nicht glauben, dass Beate schon 72 Jahre alt ist und sprechen ihr großen Respekt aus. Verständlich wenn man bedenkt, dass die durchschnittliche Lebenserwartung in Uganda bei 58,65 Jahren, bei den Batwa Pygmäen überhaupt nur bei 28 Jahren, liegt. Auch wir erfahren viel über das Leben der Uganda. Zurück im Forschungscenter plaudern wir mit Emily und Melissa und warten auf den zweiten Teil der Gruppe. Ein gemeinsames Mittagessen rundet diesen spannenden Vormittag ab. Kein Programm am Nachmittag, das ist gut, so können wir die Erlebnisse der letzten Tage Revue passieren lassen.

Heute ist schon der 6. Februar, wir haben im Vergleich zu gestern einen gemütlichen Tag vor uns. Am Vormittag machen wir einen Ausflug in den Bigodi Swamp. Ein seit 1992 bestehendes Ökotourismus-Projekt. Einheimische aus den umliegenden Gemeinden führen durch die Sumpflandschaft in der die unterschiedlichsten Tierarten leben, darunter auch verschiedene Affenarten. Es geht vorbei an Plantagen, durch und über das Sumpfgebiet, dann auf eine Wiesenlandschaft, die mich sehr an Almen in Österreich erinnert. Einziger Unterschied: am Waldrand hat sich eine Affenbande versammelt. Wir kommen bis auf zwei Meter an die Tiere heran, können sie von der Nähe aus auf den Ästen beobachten. Wir beenden unseren Rundweg und treffen noch auf eine große Pavianfamilie. Von mächtigen Männchen über halbstarke bis Babys ist alles dabei. Die Großen sorgen dafür, dass die Weibchen und Kleinen gut über die Straße kommen.



Zurück fahren wir wieder durch einen Teil des Kibale Forest NP und sind wieder schockiert über die rohe Gewalt, die hier an der Natur genommen wird – Meterhöhe Bäume werden gerodet, Buschwerk aus dem Boden gerissen, Baumaschinen und Traktoren pflastern den Weg … Bevor es morgen weiter Richtung Kabale im Südwesten von Uganda geht, nutzen wir den Nachmittag zur Fotobearbeitung und Tagebuchschreiben.

Wir packen abermals unsere Taschen, laden das Auto voll und machen uns am Weg nach Kabale – 300 km werden wir heute zurücklegen. Der Weg führt uns durch den Queen Elizabeth National Park, über den Kazinga Kanal Richtung Südwesten nach Kabale und den Lake Bunyonyi. In Kabale treffen wir auf Walter und Romie. Romie hat schlechte Nachrichten für uns. Die Kinder aus unserem Projekt „Hope for Batwa Children“, die wir am nächsten Tag besuchen wollten, sind nicht im Haus. Es gab ein Kommunikationsproblem und sie wurden abgeholt, zu ihren Eltern gebracht. Wir sind enttäuscht, weil wir in den nächsten Tagen Zeit im Kinderhaus und mit den Kindern verbringen wollten. Trotzdem fahren wir ins Kinderhaus um Michaela Dibl, die bereits zum zweiten Mal nach August 2015, als Volunteer ein paar Wochen im Kinderhaus verbringt, abzuholen. Wir beschließen vorerst einmal auf Sharp Island in die Lodge von Walter zu fahren. Die Überfahrt dauert ca. 20 Minuten und wir genießen die Ruhe und die wunderschöne Umgebung. Der Lake Bunyonyi mit einer Größe von 60 m² ist der einzige See in Uganda, in dessen grünem Wasser keine Nilpferde und Krokodile leben und es keine Bilharziose gibt. Von den vielen Seen Ugandas ist der Lake Bunyonyi im Kigezi-Hochland einer der schönsten. "Ort der kleinen Vögel" bedeutet der Name. Umgeben von steilen, terrassierten Hängen und vielen kleinen Buchten, wachsen auf den 29 Inseln Eukalyptusbäume und Bananenstauden. Wir werden von Alex empfangen, der extra von der Kabalega Wilderness Lodge an den Lake Bunyonyi gekommen ist, um die letzten Tage mit uns zu verbringen. Und noch eine Überraschung gibt es: zwei Wiener sind auch noch da, Peter und Monika. Peter kenne ich über eine Zusammenarbeit zwischen dem JGI-A und Radio Wien.

Diese Insel ist eine Oase! Die Geschichte nicht: 1921 kam der schottische Missionar Leonard Sharp in diesen Teil Ugandas und gründete einige Jahre später ein Lepra-Behandlungszentrum auf der Bwama-Insel. Die Bewohner wurden weggeschickt und eine Kirche und medizinische Einrichtungen wurden errichtet, während sich Sharp auf der Njuyeera-Insel niederließ. Seine Frau, eine begeisterte Gärtnerin, pflanzte auf der Insel viele Pflanzen aus dem ostafrikanischen Raum an, die noch heute auf der Insel wachsen. Das ehemalige Missionarshaus und einige Nebengebäude sind erhalten geblieben und wurden als Restaurant und Barbereich bzw. als Küche und Mitarbeiterunterkünfte hergerichtet. In sechs neugebauten Hütten kann übernachtet werden.
Alex verwöhnt uns abermals mit einem mehrgängigen Menü und wir planen die nächsten Tage.

Wir schlafen aus und heute werden wir für „unsere“ zwölf Kinder einkaufen gehen – ein Boot holt uns ab und wir fahren zur Bootsstelle, von dort weiter mit dem Auto nach Kabale. Auf unserer Einkaufsliste stehen Lebensmittel, Bücher, Hefte, Stifte, Uniformen, Socken, Schuhe und vieles mehr. Michaela, die sich bereits bestens auskennt, fährt mit uns zum Markt und in die verschiedenen Läden. Überall werden wir freundlich begrüßt, wir plaudern mit den Einheimischen und sind immer wieder über die Offenheit und Freundlichkeit der Menschen begeistert. Der Tag vergeht wie im Flug und wir bringen alles in „Hope for Batwa Children“-Haus, räumen aus, ein und um, stapeln, schlichten die Stifte und richten die Schuluniformen her. Leticia und Ezra, die im Haus arbeiten erzählen uns von ihrem Alltag, den Herausforderungen und der Freude, die sie mit den Kindern haben. Abends geht es retour auf unsere Insel. Wir genießen abermals die Ruhe und ein hervorragendes Abendessen.

Heute teilt sich die Gruppe – Beate, Christoph, Volker und Michaela fahren in den Bwindi Forest National Park um an einem Gorilla Trekking teilzunehmen. Ich habe das bereits 2010 erlebt und wollte eigentlich Zeit mit den Kindern verbringen. Mein Programm – ich treffe Franz Eichinger, der bereits seit über 20 Jahren in Uganda lebt und arbeitet. Wir plaudern über das Kinderhaus, die Projekte und wie es ist, hier zu leben und zu arbeiten. Die Zeit vergeht sehr schnell und am frühen Nachmittag kommt die Gruppe vom Gorilla Trekking zurück. Ich bin gespannt auf die Geschichten. Da ich ja nicht dabei war, übernehme ich hier den Blogtext von Michaela Dibl zu den Erlebnissen:

„Gerrshom holt mich pünktlich um 6.30 Uhr vom Haus ab. Im Wagen sitzen schon Beate, Christoph und Volker – auch noch ein wenig zerknautscht und verschlafen, aber in der gleichen Stimmung wie ich: freudig angespannt auf das was kommt. Gute anderthalb Stunden später sind wir am Ziel angelangt: dem Biwindi Forest National Park.

Wir werden von einem „Instruktor“ begrüßt, der uns etwas über die Entstehung des National Parks und die etwa 400 hier lebenden Gorillas erzählt. Gesamt gibt es noch etwa 880 Gorillas in der Region Uganda, Ruanda und Kongo. Danach begrüßt uns „Shaban“ unser Guide. Er ist ein fröhlicher Geselle der immer einen lustigen Spruch auf den Lippen hat und uns kurzweilig die noch notwendigen Anweisungen im Umgang mit Gorillas erklärt, wie z.B. einen Mindestabstand von ca. 7 Meter einzuhalten, sich nicht ruckartig zu bewegen oder laut zu schreien etc.

Dann geht es auch schon los und wir legen noch eine kurze Strecke im Auto zurück ehe wir dann – ausgerüstet mit Wanderstecken – in den Regenwald marschieren. Shaban erklärt uns nach ca. 15 Minuten exzessiven bergab Marschierens, dass wir sehr „lucky“ sind und schon bald die ersten Gorillas sehen werden. Denn manchmal laufen die Besucher des Parks stundenlang bevor der erste Gorilla in Sicht kommt. Und wirklich: 5 Minuten später treffen wir auf die „Tracker“ – die Fährtensucher, die uns den Weg mittels Machete freischneiden.

Und da – der erste Gorilla!!! Es ist ein Weibchen mit einem erst 5 Tage altem Jungen, das sie behutsam auf dem Arm hält. Alle sind vollständig fasziniert und begeistert, als auch schon die nächsten Gorillas raschelnd aus dem Unterholz auftauchen. Es sind zwei jüngere Exemplare, eines ca. 2 und eines ca. 2,5 Jahre alt. Das jüngere der beiden wirft sich für unsere Kameras richtig in Pose und blickt uns dabei nachdenklich an.

Dann gehen wir weiter – was ziemlich anstrengend ist – denn es geht steil bergab und wir laufen auf feuchten, rutschigen Stielen, die unsere Tracker gerade umgeschnitten haben. Aber die Anstrengung lohnt sich, denn schon bald treffen wir auf den Boss der ganzen Gruppe – „Kzaguriro“ den Silberrücken. Dieser wiegt in etwa 200 kg und ist damit ein mittelschwerer Bursche. Doch hat er es geschafft die größte Gruppe an Weibchen um sich zu sammeln, denn seine Gruppe umfasst ca. 19 Mitglieder. Er sitzt gemütlich da und mümmelt an seinen Blättern die er ringsum mit Bedacht aussucht. Doch dann wird ihm die Fotografererei, das Ah-und-Oh unserer Gruppe wohl zu viel: Er dreht sich um bergab entschwinden, doch leider stehen da Christoph und Beate. Der Tracker sagt „expand“ und zieht Beate zur Seite, doch für Christoph ist es zu spät. Mit einem gekonnten Lambada-Hüftschwung drückt der Silberrücken Christoph zur Seite: Und während Christoph bergab purzelt, sich fängt, aufsteht und die mitgerissenen Ameisen von der Hose wischt, steht Kzaguriro gemütlich da, blickt Christoph an, grunzt zufrieden und setzt seinen Weg langsam fort. Die allgemeine Anspannung macht Gelächter und aufgeregtem Geplapper Platz – Gott sei Dank ist nichts passiert. Und Christoph ist nun einer der wenigen Glücklichen, die nicht mit dem Wolf, sondern mit dem Gorilla getanzt haben.

Wir folgen der Gruppe noch weiter in den Wald und dürfen an deren Leben teilhaben, bevor es dann wieder retour (und wirklich steil bergauf!!!) geht. Mich hat bei dieser Begegnung am meisten die Ruhe und Gelassenheit dieser voll habituierten Tiere fasziniert, mit der sie ihren Tag gestalten. Diese Gorillas sind mit der Natur in totalem Einklang und bereichern das Leben jedes Besuchers um ein ganz großes Stück. Wieder an der Basisstation angekommen, erhalten wir noch unser „Gorilla Tracking Certificate“ als Erinnerung überreicht.“

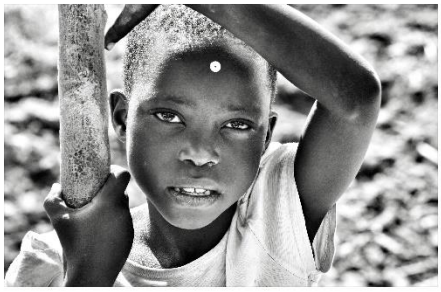
An diesem Nachmittag und Abend gab es kaum ein anderes Gesprächsthema ;) – ich verstehe es und bereue es jetzt doch sehr, dass ich nicht mitgegangen bin. Wie gerne hätte ich diese wunderbaren Tiere nochmal gesehen.

Unser vorletzter Tag bricht an. Heute fahren wir zu den Batwa-Pygmäen, hoffen endlich die Kinder zu treffen und unsere mitgebrachten Koffer und Taschen anzubringen. Es geht hoch hinauf in die Berge rund um den Lake Bunyoniy. Die Batwa-Pygmäen gehören zu den ältesten noch lebenden Bevölkerungsgruppen in Afrika. Die Heimat des einstmaligen Jäger- und Sammlervolkes war der Dschungel von Bwindi, im Südwesten Ugandas, im Grenzgebiet zwischen Uganda, Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo. Im dortigen Regenwald fanden sie Früchte, Knollen, Honig und Kräuter, die ihnen medizinische Hilfe bei vielen Krankheiten und Beschwerden ermöglichten. Als Nomaden nahmen sie nicht mehr als sie zum eigenen Überleben brauchten und lebten im Einklang mit der Natur und den Tieren. Der Wald war ihre Heimat – für 70.000 Jahre.
Dann kam der Einbruch der Zivilisation: ihr Lebensraum, der tropische Regenwald, wurde und wird massiv abgeholzt. Bei der Gründung des Bwindi Forest NP im Jahr 1991 wurde das Naturvolk von der ugandischen Armee mit Waffengewalt aus ihrem Lebensraum vertrieben – eine für diese Menschen nicht in Worte zu fassende Katastrophe. Sie erhielten weder Land noch eine finanzielle Entschädigung oder sonstige Unterstützung. Auch der Zugang zu Schulen blieb den Analphabeten verwehrt.
Die Batwa Pygmäen leben heute in den Bergen nahe der Stadt Kabale im Südwesten Ugandas. Ihre Hütten sind dürftig aus Ästen und Lehm gebaut. Sie haben wenig zum Anziehen. Sie schlafen auf dem Boden oder, wenn sie Glück haben, auf durchlöcherten Säcken.

Die Lebensumstände sind kaum beschreibbar, man muss es selber gesehen, erlebt, gespürt haben. Man muss

diesen Menschen in die Augen sehen um die ganze Tragik dieses Volkes zu begreifen. Bereits 2010 habe ich dieses Dorf besucht und ein wenig Zeit mit diesem Menschen verbracht. Dieses Mal gab es ein Thema, dass sie mit uns besprechen wollten: ihre Kinder im „Hope for Batwa Children"-Kinderhaus. Viele Themen kamen auf und es wurde eine Besprechung einberufen. Die Dorfältesten, Eltern oder Angehörige der Kinder, die Kinder selber und wir saßen im Kreis. Fragen wurden beantwortet und Forderungen auf beiden Seiten gestellt. Die Kinder wurden befragt und wir versuchten uns einen Überblick zu verschafften. Ergebnis: die Kinder sollten bis Ferienende noch bei den Eltern bleiben und dann wieder ins Kinderhaus zurück und in die Schule gehen, begleitet von Vertrauenspersonen der Batwa. Dieser Tag war emotional und anstrengend - für mich ein Lernprozess wie komplex Projektarbeit ist, vor allem, wenn man wenig Möglichkeit hat regelmäßig vor Ort zu sein.

Rückblickend kann ich sagen, dass nach einigen Schwierigkeiten zurzeit alles zur Zufriedenheit aller Beteiligten läuft. Die Kinder schlossen vor wenigen Tagen das Schuljahr ab, erhielten ihre Zeugnisse und haben jetzt Ferien.



Heute ist schon unser letzter Tag, wir packen unsere Sachen, planen genügend Zeit ein und verlassen Sharp Island. Gerrshom holt uns ab. Unser Flug geht um 16.50 Uhr von Kigali, Ruanda über Addis Abeba retour nach Wien. 45 Minuten sind es von Kabale an die Grenze zu Ruanda. Der Grenzübergang in Katuna ist abenteuerlich. Eine schier endlose Schlange an LKWs wartet auf die Abfertigung. Wir erledigen alles zu Fuß: zuerst gehen wir zur Zollstation von Uganda um uns „abzumelden", Stempel in den Pass und weiter ins Niemandsland. Bevor wir nach Ruanda einreisen dürfen, müssen wir uns noch Fiebermessen lassen – ich bin ein wenig „unvorsichtig" und fotografiere das Prozedere. Mehr braucht es nicht, ein Zollbeamter stapft wütend auf mich zu, ich muss ihm meine Kamera und das Handy zeigen und er entscheidet schlussendlich, dass auf dem Foto eh nichts Wichtiges zu sehen ist. In Ruanda stellen wir uns zur Einreise an, das Visum muss ja noch im Pass bestätigt werden – kurz, Zollbeamter sammelt unsere Pässe ein, händigt uns einige Zettel und eine Rechnung aus. Wir müssen zur Bank – bar einzahlen – und wieder retour zur Zollstelle. Stempel rein, ab ins Auto und über die Grenze. Man sollte hier zumindest 1,5 Stunden einplanen! Faszinierend ist, dass es in Ruanda plötzlich ganz anders aussieht als in Uganda. Alles ist aufgeräumt, sauberer, die Straßen sind perfekt – fast schon besser als in Österreich. Wir fahren Richtung Kigali, der Hauptstadt von Ruanda. Gerrshom hält beim Genocide Memorial Centre. Kein Ereignis hat größere Auswirkungen auf die Geschichte Ruandas gehabt als der Bürgerkrieg von 1994. In einer Periode von 100 Tagen und unter dem wachsamen Auge einer Friedenstruppe der Vereinten Nationen ermordeten die Hutus systematisch über eine Million Tutsis. Die Völkermord-Gedenkstätte in Kigali ist ein Denkmal an einen der blutigsten Völkermorde der Weltgeschichte.

Wir erreichen den Flughafen von Kigali, checken ein und wenig später sitzen wir im Flugzeug. Wie schon beim Hinflug haben wir einen Zwischenstopp in Addis Abeba. Alles läuft glatt und schon bald hebt unser Flieger ab. Wir verabschieden uns von Afrika und ich weiß, dass ich schon bald wiederkommen werde. Uganda – die Perle Afrikas - steht nach wie vor ganz oben auf meiner Reiseliste!

Fotos: ©Doris Schreyvogel/Christoph Dienst

KONTAKT

Doris Schreyvogel *ist seit Herbst 2013 im Jane Goodall Institut – Austria (JGI-A) für Fundraising, Marketing und Veranstaltungen verantwortlich. Neben dem Aufbau von Firmenkooperationen ist sie im Speziellen auch für die Entwicklung und Durchführung von Kampagnen und die Kommunikation zum und mit dem Spender zuständig. Weiters organisiert sie diverse Veranstaltungen des JGI-A, vor allem Dr. Jane Goodalls jährlichen Besuch in Österreich. Die Quereinsteigerin im Bereich NGO/NPO ist ausgebildete Marketing- & Werbekauffrau und Eventmanagerin und war zuvor als Marketingleiterin u. a. bei Best Western CEE und den wombats City Hostels tätig.*

Kontakt:
Doris Schreyvogel
M *+43 699 131 86 087*
E *doris.schreyvogel@janegoodall.at*
W *www.janegoodall.at*

Uganda entdecken – mit dem Jane Goodall Institut - Austria

Afrikareisen gibt es viele. Wenn Sie Uganda – ein Land voll abwechslungsreicher Naturschönheiten – hautnah und im Sinne des Ökotourismus erleben möchten, reisen Sie mit dem JGI-Austria. Diese einzigartigen Reisen führen Sie in die Heimat der Schimpansen & Gorillas.

Im Fokus steht neben der nachhaltigen Reisegestaltung vor Ort, das individuelle Erleben des Landes. Neben klassischen Reise-Highlights wie dem Weißen Nil und Nationalparks mit Löwen, Giraffen, Elefanten, Krokodilen, Flusspferden und vielen Vogelarten, bietet diese besondere Reise auch die Möglichkeit Land und Leute sowie die Projektarbeit des JGI-A vor Ort kennen zu lernen und sich von Erich Kästners Sprichwort zu überzeugen: “Es gibt nichts Gutes, außer man tut es”. Weiteres Unikat: Und noch etwas “Gutes” an der Reise: ein Teil des Reisebetrags fließt als Spende in die Projekte. Weitere Highlights der Reise sind die Besuche bei Schimpansen und Gorillas in freier Wildbahn: Schimpansen-Trekking Der 1993 gegründete Kibale Forest Nationalpark befindet sich im Westen Ugandas und schützt das in einer Höhe von 1.110m bis 1.590m gelegene Ökosystem des Kibale Waldes, in dem noch ca. 1.400 Schimpansen beheimatet sind. Wer einmal den Ruf der Schimpansen im Kibale Forest Nationalpark gehört hat, wird dies nie wieder vergessen. Mit einem fachkundigen Guide wandern Sie durch den Regenwald und beobachten unsere nächsten Verwandten in ihrer natürlichen Umgebung. Auge in Auge mit den Berggorillas Abhängig von der Reiseroute ist die Beobachtung dieser sanften Riesen bei einem Gorilla-Trekking im Bwindi Nationalpark in Uganda oder im Volcanoes Nationalpark in Ruanda möglich. Da die Besucherzahlen zum Schutz der Tiere und des Lebensraums stark limitiert sind, haben nicht viele Menschen Gelegenheit dazu. Ein einmaliges Erlebnis! Ökotourismus – die verantwortungsvolle Form des Reisens im Sinne unseres ganzheitlichen Ansatzes zum Artenschutz, legen wir besonderen Wert auf sanften Ökotourismus von dem die Menschen vor Ort profitieren. In einer kleinen Gruppe erlebe Sie
was mit den Spendengeldern aus Österreich für Mensch, Tier und Natur bewirkt wird. Leuchtende Augen und Kinderlachen begrüßen Sie z.B. beim Besuch des Environmental-Education-Programms und ein gutes Gefühl entsteht beim Pflanzen eines Baumes im Rahmen unseres Aufforstungsprojekts. Tief beeindruckt zeigen sich auch alle bisherigen Reiseteilnehmer von der Begegnung mit dem Naturvolk der Batwa Pygmäen.

HILFREICHE LINKS

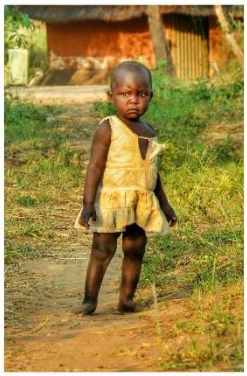
- **Jane Goodall Institut – Austria (JGI-A)** http://www.janegoodall.at/
- **Reisen mit dem JGI-A** http://www.janegoodall.at/schimpansen/reisen-zu-den-schimpansen/
- **Ethiopian Airlines** http://www.ethiopianairlines.com/
- **Generalkonsulat der Republik Uganda in Österreich** http://www.uganda.at/
- **Impfservice und reisemedizinische Beratung** https://www.wien.gv.at/gesundheit/beratung-vorsorge/impfen/beratung/

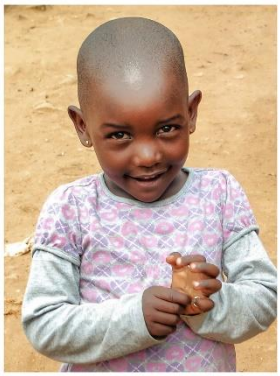
- **2Friends Beach Hotel, Entebbe** http://www.2friendshotel.com/
- **Masindi Hotel, Masindi** http://www.masindihotel.ug/
- **Chimpaszee Forest Guest House, Fort Portal** http://www.traveluganda.co.ug/chimpguesthousekibale/
- **Kabalega Wilderness Lodge, Murchison NP** http://www.kabalegalodge.com/
- **Sharp Island Safari Lodge, Lake Bunyonyi** https://www.facebook.com/SHARP-Island-Safari-LODGE-493340634145755/

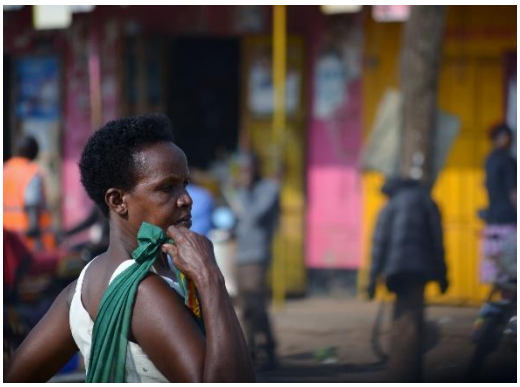
- **Murchison Falls NP** http://www.murchisonfallsnationalpark.com/
- **Budongo Forest** http://www.budongo.org/
- **Kibale Forest NP** http://www.kibaleforestnationalpark.com/
- **Bwindi Forest NP** http://www.bwindiforestnationalpark.com/

Dieser Reisebericht entstand aus meinen persönlichen Erfahrungen, die ich von dieser Reise mitgenommen habe. Ich übernehme keine Gewähr für die Korrektheit, Richtigkeit, Vollständigkeit, Aktualität oder Qualität der beschriebenen Informationen und Links.

Weitere Impressionen unserer Uganda-Reise vom 27. Jänner – 12. Februar 2016, Fotos: ©Doris Schreyvogel/Christoph Dienst







every individual matters